

24.11.2016

Rasierklinge vor neutralem gelbem Hintergrund mit angeschimmelter Linie

Kalt und ungemütlich ist der Frühling in diesem Jahr. Erstmals seit Tagen hat es aufgehört zu regnen. Ein blauer Himmel, über den gelegentlich Federwolken ziehen, spannt sich wie ein frisch gestärktes Laken über der Stadt.

Eine viel befahrene Straßenkreuzung.

Die gerasterte Reklame vor den Fenstern der Straßenbahn leuchtet rot wie eine frivole Netzstrumpfhose, als die Bahn in der Ferne verschwindet. Ich gehe an einem kleinen Theater vorbei, das seinen Betrieb in einem zuvor leer stehenden Laden eingerichtet hat, und betrete die Postfiliale. In meiner Hand halte ich eine Postkarte, für die ich eine Briefmarke kaufen will. Wegen des unüblichen Formates weiß ich nicht, welches die richtige ist. Menschen stauen sich in der Postfiliale.

Langsam kriecht die Schlange voran.

Die Karte ist für Valeska. Das Wochenende bei Barbara mit Valeska kommt mir wieder in den Sinn. Ich stehe in der Küche und schaue durch die Tür ins Schlafzimmer. Valeska, wie sie sich lächelnd in ihrer mit Spitzen besetzten Unterwäsche auf der Matratze in dem selbst gebauten Holzbett kuschelt. Ihr schlaftrunkener, süßer Blick.

Ich gehe an einem kleinen, kräftigen Mann, der sich nicht in die Schlage einreicht, vorbei. Er trägt ein mit roten und blauen Karos gemustertes, wattiertes Holzfällerhemd. Bartstoppeln sprießen grau an seinem Kinn. Unverständliche Worte purzeln aus seinem Mund in den Raum und bleiben dort liegen wie bunte Bauklötze. In braunfleckigen Gesundheitslatschen schlurft zur Tür.

Ich beginne einen Artikel über japanisches Roboterspielzeug in der Tageszeitung zu lesen.

Die Schilderung des Besuches einer japanischen Delegation bei Bundeskanzler Schröder. Ein neu entwickeltes Roboterhündchen hat der Asiate Schröder als Geschenk mitgebracht. Als der mechanische Hund auf Schröder zuwackelt, blinken seine Lämpchen vor Freude rot und gelb. Schröder weiß nicht so recht, was er mit dem verdrahteten Vierbeiner anfangen soll, verzieht aber seine Miene zu einem Grinsen, als der Hund vor ihm in die Knie geht und seine gar nicht vorhandenen Gummisehnen räkelt. Scherzhaft sagt der japanische Manager zu Schröder, Aribo könne auch beißen.

Der Kräftige brummelt immer noch und kann sich nicht entschließen, den Raum zu verlassen. Er wünscht die Schlange zum Teufel. Ich schaue nach ihm, um mich zu

vergewissern, dass er es auch bei Verwünschungen belässt und nicht handgreiflich wird.

Ein kleiner Mann und eine kleine Frau am Schalter. Er trägt eine dunkelgraue Stoffhose und ein rosa Hemd. Auf dem Kopf der Frau hängt eine schiefe grüne Kappe mit Sichtblende. An den Rändern ihrer blauen Seidenbluse winden sich an ihrem Hals und um ihre Arme goldene Brokat Bordüren. Die Kordeln hängen bis zu ihren Knien herab. Der Kopf des Mannes ist kahl geschoren, aber erste graue Stoppeln beginnen zu sprießen. Das Paar zahlt das Porto für ihr großes Paket und wendet sich in Richtung der Tür der Filiale.

Der Schreiber des Artikel über Schröder sinniert darüber, dass in vielen Science Fiction Filmen das Verschwinden der Menschen von der Erde wegen der Vorherrschaft von Maschinen prognostiziert wird. Hinter mir grummelt der Mann unverständliche Flüche.

Valeska hat ihre Unterwäsche ausgezogen und liegt nackt auf der Matratze. Rosa leuchtet es mir aus ihrem Busch entgegen. Die Schlange am Schalter rückt einige Zentimeter vor. Der Hund hat Schröder nicht gebissen, im Gegenzug verspricht der Kanzler, eine Kooperation zwischen einem deutschen Elektronikunternehmen und dem japanischen Konzern zu unterstützen. Der Hund beginnt sich an Schröders Bein zu reiben.

Unter dem T-Shirt des jungen Mannes am Schalter schlägeln sich Tätowierungen hervor und kriechen über seine kräftigen Arme. Als er sein Paket auf den Tresen hebt, öffnet sich an seinem spitzigen Ellebogen ein Teufelsmaul und grinst mich Zähne fletschend an. Der Mann hinter mir spuckt Zähne auf den Linoleumboden und flucht laut. Ich trete auf etwas Weiches. Es ist eine menschliche Zunge. Das Paar betritt erneut den Schalterraum, hantiert unachtsam mit zum Verkauf bereit liegenden Kugelschreibern und Bleistiften und wirft mir giftige Blicke zu. Der tätowierte Mann hat gezahlt, tritt hinter der Absperrung hervor und geht auf mich zu. Die Zunge klebt unter meiner Schuhsohle. Der kleine Mann macht eine ruckartige Bewegung mit dem Kugelschreiber und sticht dem Tätowierten ein Auge aus. Die weißliche Flüssigkeit des Augapfels tropft vermischt mit Blut auf den Boden. Seltsamerweise schreit der Tätowierte nicht.

Der Kanzler hat den Hund zertreten.

Valeska hat sich auf den Bauch gedreht und reckt mir ihren wunderbaren, prallen Hintern entgegen. Die beiden blau Gekleideten werfen mit einer heftigen Geste die restlichen Stifte auf den Boden. Barbara betritt die Küche geht zu Valeska, streicht ihr über den Rücken und die Pobacken, vergräbt ihren Mittelfinger in Valeska und schließt dann die Tür zum Schlafzimmer.

Der Tätowierte verlässt die Filiale, hinter ihm der Mann im Holzfällerhemd. Die kleine Frau

und der kleine Mann bleiben in der Schalterhalle und stieren sinnlos ins Leere.

Die Frau am Schalter ist sehr blond mit einer auftrumpfenden Pagenfrisur, die ein Vermögen gekostet haben muss. Aber das rettet sie auch nicht vor den Strapazen ihres Dienstes. Sie wirft mir einen müden Blick zu und klebt die passende Marke auf die Karte.

Valeska und Barbara sind verschwunden. Der Mann mit den tätowierten Unterarmen betritt wieder den Schalterraum. Als ich an ihm vorbei gehe, versucht er mir auf den Fuß zu treten, verfehlt mich aber.

Draußen öffnet der Mann mit dem Holzfällerhemd die vollautomatische Box für den Paketversand.

Ich überquere erneut die Straßenkreuzung, um zur U Bahn zu gelangen. Als ich an der Bushaltestelle vor einem Videoshop vorbei gehen will, spricht mich ein Mann in meinem Alter an und beschuldigt mich, mit seiner Freundin gevögelt zu haben, was auch stimmt. Er versetzt mir eine schallende Ohrfeige, ich schwanke und stolpere. Als ich mich an der Bordsteinkante abstützen will, greife ich in eine Rasierklinge, die vor einer in einem verblichenem Gelb gestrichenen Häuserwand liegt. Die Linie, an der die Wand auf den Boden trifft, ist von Schimmel überzogen. Als ich vor Schmerz kurz aufstöhne, höre ich Valeskas wohligh gurrendes Gemurmel, unterbrochen von kleinen Schreien die durch die Küchentür zu mir dringen.